# 60 Jahre Brot für die Welt

**Plakate und Entwicklungen von 1959-2019**

## Begleittext zur Powerpoint-Präsentation

****

#### Folienübersicht

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Nr. | Abschnitt | Titel |
|  | Startfolie |  |
|  | Einführung | Die Gründungsphase |
|  | 1960er Jahre | Ruf nach Gerechtigkeit |
|  | 1970er Jahre | 1 | Gerechtigkeit wagen |
|  | 1970er Jahre | 2 | Weniger ist mehr für alle |
|  | 1980er Jahre | 1 | Stricken für den Frieden |
|  | 1980er Jahre | 2 | Die Idee der Nachhaltigkeit |
|  | 1990er Jahre | 1 | Konflikte, Krisen und Aids |
|  | 1990er Jahre | 2 | Frauen bewegen die Welt |
|  | 2000er Jahre | 1 | Den Hunger halbieren |
|  | 2000er Jahre | 2 | Blumen machen nicht satt |
|  | 2010er Jahre | 1 | Der Hunger nach Gerechtigkeit |
|  | 2010er Jahre | 2 | Würde für den Menschen |
|  | Schlussfolie | Vielen Dank! |
|  | Schlussfolie | Impressum |

##### **60 Jahre Brot für die Welt**

##### **Plakate und Entwicklungen von 1959 bis 2019**

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Startfolie** |
|  | **Die Gründungsphase**  Im Advent 1959 rufen die evangelischen Landes- und Freikirchen erstmals unter dem Motto Brot für die Welt zu Spenden für notleidende Menschen in armen Ländern auf.  Viele Gemeinden, Spenderinnen und Spender aus Ost- und Westdeutschland folgen dem Aufruf. Sie wollen einen Beitrag gegen Armut in der Welt leisten. Im Wirtschaftswunder-Deutschland haben viele Christinnen und Christen den Wunsch etwas zurückzugeben. Sie wissen, dass der schnelle Aufschwung und unverhoffte Wohlstand nur dank der Hilfe aus dem Ausland möglich wurde. Das Wirtschaftsförderungsprogramm des Marshall-Plans, die vielen Care-Pakete und die Wiederaufbau- und Flüchtlingshilfe des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Lutherischen Weltbundes haben daran entscheidenden Anteil gehabt.  Es ist die Zeit der Dekolonisation. Erstmals nimmt Europa das Ausmaß der Armut in Indien, auf dem afrikanischen Kontinent und in anderen ehemaligen Kolonien zur Kenntnis. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ist in den 1950er Jahren unzureichend ernährt, 20 Prozent leben am Rande des Verhungerns.  Brot für die Welt war zunächst als einmalige Aktion gedacht, als Dank für die Hilfe, die die Menschen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten hatten. Doch es gehen so viele Spenden ‒ 19 Millionen Mark ‒ ein, dass sie weitergeführt wird.  1961 startet Brot für die Welt mit drei Mitarbeitern und einer eigenen Geschäftsstelle in Stuttgart. Sie wird beim Diakonischen Werk der EKD angesiedelt. Im selben Jahr lässt der Mauerbau in Berlin die deutsche Teilung endgültig zur Realität werden – mit spürbaren Folgen auch für die Aktion Brot für die Welt in der Bundesrepublik und in der DDR.  Das zentrale Motiv der ersten Aktion ist die sogenannte „Hungerhand“. Grafiker Rudi Wagner zeigt den abgemagerten Arm eines hungernden Menschen, der verzweifelt nach Hilfe greift. Mit Bildern von Leid, Hunger und Not sollte vor allem unser Mitgefühl geweckt werden.  Kritische Stimmen bemängeln bald, dass diese Art der Darstellung ‒ leidend und passiv ‒ die Menschenwürde verletze. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 1960er Jahre – Ruf nach Gerechtigkeit**  Die Katastrophe kündigt sich schon im Sommer des Vorjahres an. Der Monsun bringt wenig Regen, weite Gebiete Indiens verdorren. Das Land erlebt 1966 eine der weltweit verheerendsten Dürrekatastrophen. Über zwei Millionen Menschen verhungern.  Brot für die Welt steht vor einer enormen Herausforderung. Der Verteilungsausschuss beschließt, bis zur nächsten Ernte täglich 355.000 Schulkinder mit einer warmen Mahlzeit zu versorgen. Hier zeigt sich, dass Hilfe in diesem Umfang nur mit Partnern vor Ort geleistet werden kann.  Alle Landeskirchen rufen vor Ostern zu einer Sonderspende unter dem Motto „Reis für Indien“ auf. 12,5 Millionen Mark kommen bis Ende des Jahres zusammen.  Weltweit stehen die Zeichen auf Umbruch, das weltpolitische Klima ist aufgeheizt durch den Vietnamkrieg, die Auseinandersetzungen im südafrikanischen Apartheidstaat, den Nahostkonflikt und das Entstehen von Militärdiktaturen in Lateinamerika und in Asien. Auf den Straßen in Westdeutschland demonstrieren Schülerinnen und Schüler, Studierende und Lehrlinge für eine neue, freiere Gesellschaftsordnung.  Auch Brot für die Welt gerät in die gesellschaftliche Zeitenwende und erntet Kritik. Vertreter der Studentenbewegung kritisieren die deutsche Entwicklungspolitik als „eigennützig“ und kirchliche Hilfswerke als „paternalistisch“ und rein „karitativ“.  Die 4. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland beschließt, dass die Mitgliedskirchen zukünftig neben den Spenden für Brot für die Welt auch Haushaltsmittel für die Entwicklungsarbeit bereitstellen sollen. Damit entsteht der Kirchliche Entwicklungsdienst (KED) als Gemeinschaftsaufgabe der EKD.  Auf politischen Druck der DDR-Regierung ist Brot für die Welt in der DDR gezwungen, einen eigenen Weg zu gehen. Offiziell wird diese Teilung jedoch nie vollzogen – wo möglich, gibt es eine relativ enge Zusammenarbeit zwischen Brot für die Welt in Ost und West. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 1970er Jahre | 1 – Gerechtigkeit wagen**  Erlaubt ist, was gefällt, die Regeln lösen sich auf in den 70er Jahren. Freiheit ist das Stichwort der Zeit.  Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) gelingt der Einstieg in einen deutsch-deutschen Dialog und der Beginn einer ersten vorsichtigen Entspannung mit der Sowjetunion. 1975 wird in Helsinki die KSZE-Schlussakte (Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) von 35 Staaten des West- und Ostblocks unterzeichnet. Vor allem in der DDR hat diese Unterzeichnung eine hohe Bedeutung: Viele Menschen nehmen die Schlussakte beim Wort und fordern die unterschriebenen Prinzipien – wie die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten – ein.  In der Entwicklungspolitik beginnt ein Kurswechsel. Der neue Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Erhard Eppler (SPD), setzt auf eine „Weltinnenpolitik“, auf eine Neuordnung der Weltwirtschaft im Sinne einer Mitverantwortung aller.  Das passt zur Stimmung im Inland und einem neuen Kurs der Kirchen: Es findet ein Umdenken statt: Nicht mehr Mitleid, sondern Solidarität mit den Armen steht nun im Vordergrund. Hilfsprojekte sollen nicht nur kurzfristig die Not bekämpfen, sondern in langfristiger partnerschaftlicher Zusammenarbeit unterstützen. Brot für die Welt startet Programme der lokalen ländlichen Entwicklung und erstmals Projekte zu Landrechten und Landreform.  Das kirchliche Hilfswerk begleitet seine neue entwicklungspolitische Arbeit mit einer Informations- und Bildungskampagne und unterstützt Aktionsgruppen aus der Evangelischen Jugend und der Studentenbewegung. Die Kernbotschaft lautet: Die Ordnung der Welt ist ungerecht und „wir“ sind ein Teil dieser Ungerechtigkeit.  Eine wichtige Kampagne setzt dauerhaft Zeichen: die Aktion Dritte-Welt-Handel. Brot für die Welt ist hier von Anfang an beteiligt. Heute stehen Produkte aus Fairem Handel in den Regalen der Discounter und viele Kirchengemeinden trinken fair gehandelten Kaffee. Eine beeindruckende Erfolgsgeschichte für gerechtere Strukturen im Welthandel und der Beginn eines Bewusstseinswandels in der Bevölkerung.  Auf dem Plakat „Den Frieden entwickeln“ legen sich die Hände eines Bauern schützend um eine junge Pflanze. Dies symbolisiert die Arbeit von Brot für die Welt und seiner Partner sowie die politische Aufbruchsstimmung in den 1970er Jahren. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **1970er Jahre | 2 – Weniger ist mehr für alle**  Ende der 1970er Jahre gibt es eine Serie von Anschlägen, Entführungen und Morden durch Mitglieder der Terrororganisation RAF (Rote Armee Fraktion), die 1977 zum sogenannten „Deutschen Herbst“ führen.  Schon 1972 hatte die Studie „Grenzen des Wachstums“ (Club of Rome) die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit unseres Planeten aufgezeigt. Die Ölkrisen 1973 und 1975 erzeugten international Ratlosigkeit.  Es bilden sich neue soziale Bewegungen. Vor allem junge Menschen erproben alternative Formen des Zusammenlebens, engagieren sich in Dritte-Welt-Initiativen, in der Anti-AKW-Bewegung, in Friedens- und in Naturschutzgruppen.  Brot für die Welt nimmt den Zeitgeist 1978 auf mit der „Aktion e“: einfacher leben – einfach überleben – Leben entdecken. Es geht um ein Umdenken im eigenen Lebensstil und im globalen Zusammenhang. Entwicklung soll im Einklang mit der Natur geschehen und „auf der Ganzheit des Menschen“ aufbauen. Mit dieser Wende im Entwicklungsgedanken löst Brot für die Welt neue Aktivitäten aus. Manche Gemeinden entwickeln zum Beispiel Selbstverpflichtungen für ein einfacheres Alltagsleben: weniger kaufen und wegwerfen, Abfall sortieren, Umweltschutzpapier verwenden, sparsam heizen, Verpackungen vermeiden. In der weltweiten Programmarbeit fördert Brot für die Welt im Rahmen der „Aktion e“ Modellprojekte der alternativen Energiegewinnung wie Wind- und Wasserkraft, Sonnenöfen und Biogasanlagen. Die Aktion ist ein starkes Plädoyer für den ökologischen Landbau, gegen chemische Düngemittel und gegen den Einsatz von Großtechnologie.  Gut 20 Jahre nach der Gründung hat Brot für die Welt das Thema Gerechtigkeit mit der ökologischen Frage verknüpft und prägt auch die Friedens- und Ökologiebewegungen des folgenden Jahrzehnts mit. Entsprechend „grün“ geht es in die 1980er Jahre.  Die Kampagne „Öffnet die Faust“, für die auf dem Plakat geworben wird, ruft zu Frieden und Versöhnung auf. Doch das Bild der geballten Faust als Symbol für Unterdrückung und Widerstand erntet auch Kritik in den Gemeinden. Darf Kirche sich so kämpferisch zeigen? |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 1980er Jahre | 1 – Stricken für den Frieden**  Fast die ganze Nation strickt: Die Schülerinnen im Unterricht, die Studierenden an der Uni und die Grünen im Bundestag. Sie sitzen dort mit Strickpullis und ohne Krawatte erstmals als gewählte Vertreter des Volkes. „Die Grünen“ bringen frischen Wind ins Parlament.  Aber insgesamt sind die 1980er Jahre von manchen Erschütterungen geprägt. Die Wirtschaft erlebt weltweit eine Flaute, der Kalte Krieg und der Rüstungswettlauf dagegen sind massiv. „Politik der Stärke“ ist das Motto zwischen USA und Sowjetunion. Die Stationierung von amerikanischen Pershing II-Raketen mobilisiert in der Bundesrepublik beispiellose Proteste mit Menschenketten und Sitzblockaden. In der DDR entwickelt sich im Zuge der Stationierung von sowjetischen SS-20 Raketen die Friedensbewegung. „Schwerter zu Pflugscharen“ wird zum Symbol der neuen Bewegung.  Die 1980er Jahre beginnen mit einer der dramatischsten Hungerkatastrophen in Afrika – vor allem in Äthiopien. Europa schaut lange weg. Erst als allabendlich drastische Bilder von Kindern mit aufgeblähten Hungerbäuchen in der Tagesschau auftauchen, rührt sich das Mitgefühl. Höhepunkt der Hilfsaktion ist 1985 der „Tag für Afrika“.  Brot für die Welt und andere Organisationen in Deutschland sammeln allein an diesem Tag 120 Millionen Mark. Viel Geld für die Nothilfe. Spontane Hilfsbereitschaft für Menschen in Not ist wichtig. Die Ursache von Hunger und Elend ändert sie aber nicht. So besteht die Ökumenische Diakonie auf dem eingeschlagenen Weg der nachhaltigen Projekte. Mit einem Sonderprogramm Afrika entwickeln Brot für die Welt und die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe in den nächsten Jahren Programme der Frauenförderung und der ländlichen Entwicklung. Es geht dabei um starke Menschen und weniger um große Maschinen. Empowerment nennen es die Fachleute.  Während dessen zeichnet sich in den Entwicklungsländern eine riesige Schuldenkrise ab. Unter dem Druck der Schuldenlast haben viele Länder des Südens vor allem die Steigerung ihrer Rohstoff-Exporte im Blick und vernachlässigen so das soziale Engagement im eigenen Land. Das Resultat: Die Armut steigt.  Das Plakat „Hunger durch Überfluss?“ stellt einen Zusammenhang zwischen dem Hunger in den Ländern des Südens und dem Überfluss in den Industrienationen her. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 1980er Jahre | 2 –**  **Die Idee der Nachhaltigkeit**  „Glasnost“ („Transparenz“) und „Perestroika“ („Umbau“), zwei russische Vokabeln gehen um die Welt. „Wir brauchen die Demokratie wie die Luft zum Atmen“, beschwört der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow seine Reformpolitik 1987 in Moskau. Das Auseinanderfallen der sozialistischen Staaten des Warschauer Vertrages kann er damit nicht aufhalten. Für Deutschland ermöglicht unter anderem auch seine Politik den Fall der Mauer und letztendlich die Wiedervereinigung.  Öffnung und Wandel, das hatten sich auch die Länder des Südens von ihren Befreiungskämpfen der 1960er/1970er Jahre erhofft. Von diesem vielversprechenden Aufbruch ist am Ende des Jahrzehnts wenig übrig. Die Weltbank selbst stellt ein fatales Scheitern entwicklungspolitischer Vorsätze fest: „Der Lebensstandard von Millionen Menschen in Lateinamerika ist jetzt niedriger als zu Beginn der 70er Jahre.“  Doch selten bleibt ein Ende ohne einen neuen Anfang. Die Bundesregierung beschließt Ende der 80er Jahre, die Armutsbekämpfung zum offiziellen Ziel deutscher Entwicklungspolitik zu machen. Sie folgt dem Brundtland-Bericht der UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung mit dem Titel „Unsere gemeinsame Zukunft“. Nachdem das Leitbild einer „nachhaltigen Gesellschaft“ vom Weltrat der Kirchen bereits Mitte der siebziger Jahre in die Debatte eingeführt worden war, ist hier erstmals in einem politischen Dokument von „nachhaltiger Entwicklung“ die Rede.  Ziel ist eine globale Verhaltensänderung auf allen Ebenen des Lebens, politisch, sozial, technisch, kulturell und in Bezug auf den Umgang mit der Natur. Brot für die Welt greift diesen Gedanken des Zusammenspiels von Ökologie und Gerechtigkeit auf in seiner Grundsatzerklärung „Den Armen Gerechtigkeit“.  Die Aktion Brot für die Welt in der DDR und das Engagement der evangelischen Christen nahm sich im direkten Zahlenvergleich mit den bundesdeutschen Spendensammlungen „klein“ aus. Kirchen, ihre Mitglieder und auch Brot für die Welt handelten unter schwierigen Bedingungen und nicht immer ohne Risiko: Staatliche Zensur und Reisebeeinträchtigungen erschwerten den Austausch von Erfahrungen und die Kontaktaufnahme zu Partnerorganisationen. Dennoch sammelte Brot für die Welt zwischen 1959 und 1989/90 etwa 151 Millionen Mark der DDR als Spenden ein und war damit die wichtigste kirchliche Hilfsorganisation in den sozialistischen Ländern.  Auch das Plakat „Den Armen Gerechtigkeit“ macht auf die ungerechte Verteilung von Ressourcen aufmerksam. Das Motiv zeigt einen Kranz aus Ähren und Dornen, der die Nord- und die Südhalbkugel symbolisiert. Die nördliche Hälfte schwelgt im Überfluss, die südliche Hälfte hungert. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 1990er Jahre | 1 – Konflikte, Krisen und Aids**  Die drohende Aids-Pandemie ist in den 90er Jahren ein beherrschendes Thema: Die Zahl der Neuinfizierten steigt dramatisch an, am schnellsten in Afrika, Asien und Lateinamerika, wo fast 90 Prozent aller HIV-Infizierten leben. Die Krankheit macht Millionen Kinder zu Waisen und blühende Felder zu Ödland, weil die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte fehlen.  Brot für die Welt kämpft seit Ende der 1980er Jahre gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen gegen die globale Epidemie – mit Waisenprojekten und mit Programmen, die besonders Frauen und Mädchen in ihrer Selbstbestimmung stärken sollen. Wenn sie sozial und ökonomisch unabhängiger sind, können sie auch leichter ihre Sexualität selbst bestimmen und sich vor einer HIV-Infektion schützen.  Das Ende des Ost-West-Konflikts versprach mehr Frieden und Demokratie in der Welt. 1993 setzt eine UNO-Konferenz die Wahrung der Menschenrechte zum Ziel der Entwicklungszusammenarbeit. Dazu passt, dass in Südafrika nach Jahrzehnten schwerster Menschenrechtsverletzungen das Apartheidregime endet und Nelson Mandela 1994 als Präsident gewählt wird.  Doch es gibt auch Rückschläge: Der Untergang der Sowjetunion hat einen atemberaubenden wirtschaftlichen Niedergang in Osteuropa zur Folge. Kriege und Bürgerkriege mit grausamen Menschenrechtsverletzungen, großem Flüchtlingselend und Völkermord bestimmen die erste Hälfte des Jahrzehnts: in Jugoslawien, in Somalia und in Ruanda. Und das wiedervereinigte Deutschland ist vor allem mit sich selbst befasst.  Auch auf regionaler Ebene engagieren sich viele Gemeinden in der bewusstseinsbildenden Arbeit. Ein Beispiel von vielen ist der „Stollenpfennig“ in Sachsen: Im Dezember 1994 wird unter dem Motto „Wir haben Stollen, andere nicht einmal Brot“ die gemeinsame Aktion von Diakonie Sachsen und sächsischer Bäckerinnung ins Leben gerufen. Hunderte sächsische Bäckermeister stellen seither jedes Jahr im Advent weit über 1.000 Sammelbüchsen für Brot für die Welt in ihren Fachgeschäften auf. Stollenkäufer spendeten auf diesem Weg seit 1994 rund 600.000 Euro.  „Nach uns die Sintflut?“ Mit diesem Plakat weist Brot für die Welt darauf hin, dass die konsumorientierte Lebensweise der Industrienationen zu Ungerechtigkeit und Armut führt. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **1990er Jahre | 2 – Frauen bewegen die Welt**  Tagelang stritten sie über den Paragraphen 97 auf der UN-Frauenkonferenz in Peking. Er verlangt, dass Frauen im Namen der Menschenrechte selbst über ihre Sexualität bestimmen können, ohne Zwang, ohne Diskriminierung, ohne Gewalt. Das Abschlussdokument dieser 4. Weltkonferenz gilt als Magna Charta der Frauen, die zwar keine Regierung rechtlich bindet, die ihren Forderungen aber internationale Legitimität verschafft.  Der Weg zur „Ermächtigung der Frauen“ ist allerdings bis heute weit. „Frauen stellen die Hälfte der Weltbevölkerung, leisten zwei Drittel der Arbeit, bekommen ein Zehntel des Einkommens und besitzen ein Prozent des Vermögens.“ Die indische Frauenrechtlerin Krishna Ahooja Patel hat schon 1978 diese Formel aufgestellt; sie gilt bis heute und zwar global.    „Invest in girls“ wird in den 90er Jahren zum roten Faden der Entwicklungszusammenarbeit. Es wird auch ein Schwerpunkt in der Arbeit von Brot für die Welt. Frauen sind nicht selten das Kraftzentrum einer Familie und können entsprechend ermutigt, geschult und gestärkt, zu Motoren für ein ganzes Dorf werden. Besonders in Asien und Lateinamerika entstehen zahlreiche Programme, die Frauen fördern. „Empowerment“ ist das neue Leitmotiv.  In Deutschland wechselt zehn Jahre nach dem Fall der Mauer die politische Bühne von Bonn nach Berlin. Angela Merkel wird als erste Frau CDU-Vorsitzende. Auch bei Brot für die Welt tritt zum ersten Mal eine Frau an die Spitze. Die Theologin und Politologin Cornelia Füllkrug-Weitzel übernimmt die Leitung der Ökumenischen Diakonie und damit auch von Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe.  Die Synode der EKD beschließt im November 1998 in Münster eine organisatorische Neuordnung der Gemeinschaftsaufgabe des kirchlichen Entwicklungsdienstes: Die meisten selbständigen Einrichtungen und Arbeitsbereiche der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED) sollen in Bonn zusammengeführt werden – mit Ausnahme der Aktion Brot für die Welt, die beim Diakonischen Werk in Stuttgart verbleibt. In der Folge entsteht in Bonn der Evangelische Entwicklungsdienst (EED).  Mit dem Aktionsplakat „Gebt den Kindern eine Chance“ ruft Brot für die Welt gemeinsam mit MISEREOR, terre des hommes und Unicef zum Kampf gegen Kinderarbeit auf. Das Rugmark-Siegel entsteht. Es weist Teppiche aus, die ohne Kinderarbeit geknüpft wurden. Die Zahl der in indischen Teppichmanufakturen arbeitenden Kinder geht aufgrund der Kampagne und des Einsatzes von Nobelpreisträger Kailash Satyarthi deutlich zurück.  1992 gründet Brot für die Welt gemeinsam mit anderen Organisationen die Initiative TransFair, die das Fairtrade-Siegel für fair gehandelte Produkte vergibt. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 2000er Jahre | 1 – Den Hunger halbieren**  Der Count Down läuft. Tim May macht sich auf das Schlimmste gefasst, konnte man im Radio hören. „Sich selbst auf den Januar 2000 vorzubereiten“, ist nach Ansicht des pensionierten Computer-Experten aus dem US-Bundesstaat Kalifornien erste Bürgerpflicht. Denn, „wenn die Stromversorgung nur für zwei oder drei Tage ausfällt“, davon ist May überzeugt, „wird es zu einer Kettenreaktion kommen“, die die Zivilisation lahmlegen könnte.  Die Krise kommt nicht, wie befürchtet, von Computern, die durch die Nullstellen im Datum irritiert werden. Unsere Zivilisation wird ins Mark erschüttert und herausgefordert durch „9/11“ und alles, was den Terror-Anschlägen 2001 auf das Pentagon und das World Trade Center in New York folgte – die Kriege im Irak und in Afghanistan, bis hin zum Entstehen des sogenannten Islamischen Staates.  Dabei startet das neue Jahrtausend mit großen Erwartungen. Die Staatengemeinschaft hat sich auf acht Entwicklungsziele geeinigt: Die Zahl der Hungernden soll halbiert werden, die allgemeine Grundschulbildung durchgesetzt, die Kinder- und Müttersterblichkeit gesenkt, der Zugang zu sauberem Wasser verbessert werden. Bis 2015 haben sich die Staats- und Regierungschefs Zeit gegeben, die Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) umzusetzen.    Nicht jedes Ziel wird bis 2015 erreicht, aber extreme Armut und Hunger sind tatsächlich halbiert worden. Besonders erfolgreich waren Südamerika und einige Regionen Asiens. Doch in Afrika steigt die Zahl der Hungernden sogar von 182 auf 233 Millionen Menschen. Und 821 Millionen Kinder und Erwachsene leiden weltweit nach wie vor an Hunger und Unterernährung.    „Keine halben Sachen machen“, kritisiert Brot für die Welt deshalb die Zielrichtung des Millennium-Gipfels 2000 in New York. Das evangelische Hilfswerk fordert stattdessen, den Hunger vollständig zu überwinden im Rahmen einer nachhaltigen, ökologischen Weltwirtschaft. Die Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), auf die sich die Staatengemeinschaft 2015 einigen wird, setzen genau auf diese nachhaltige soziale Entwicklung und die Minderung globaler Ungleichheit bis 2030.  Am Anfang des Jahrtausends graben sich Naturkatastrophen ins Gedächtnis der Deutschen. Das Hochwasser entlang der Elbe und ihrer Nebenflüsse 2002 und zwei Jahre später ein Seebeben im Indischen Ozean: Eine gigantische Flutwelle entsteht. Etwa 230.000 Menschen, davon allein 165.000 in Indonesien, sterben in den Fluten. Mehr als 1,7 Millionen Küstenbewohner rund um den Indischen Ozean werden obdachlos. Um gerade in solchen Notsituationen Kräfte besser zu bündeln, gründet Brot für die Welt mit vier weiteren Hilfsorganisationen das Bündnis „Entwicklung hilft“.  Bei dem Plakat „Es ist genug für alle da“ symbolisieren Stäbchen, Messer, Gabel und Löffel das gleichberechtigte Miteinander aller Menschen. Das Besteck bildet ein Kreuz und steht für die christliche Nächstenliebe. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 2000er Jahre | 2 – Blumen machen nicht satt**  Vier Wochen Sonne, vier Wochen gute Laune, vier Wochen Party, vier Wochen Fußball. „Die Welt zu Gast bei Freunden“, hieß es zur Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Das deutsche Sommermärchen machte einen kurzen Moment Fremde zu Nachbarn.  Doch so nah sind sich die Fremden dann doch nicht. Weltweit stehen die Zeichen eher auf Ernüchterung als auf Teilen. Ein Wachstum mit menschlichem Gesicht erscheint nicht am Horizont. Die Globalisierung verringert Armut, aber viele profitieren nicht davon. Millionen Menschen in Äthiopien hungern aufgrund einer anhaltenden Dürre, während ausländische Unternehmen sich günstiges Ackerland in Ostafrika aneignen**.**  Fachleute schätzen, dass in Afrika seit 2006 rund 20 Millionen Hektar Land an ausländische Investoren gingen. Sie produzieren darauf Energiepflanzen und Futtergetreide für die Industrienationen oder heben wertvolle Bodenschätze. Kritiker wie Jacques Diouf, Chef der UN-Welternährungsorganisation FAO, sprechen von „Neo-Kolonialismus“ und „Landgrabbing“ (Landraub). Hunger, Gewalt und Armut steigen weltweit seit 2007 wieder an.  Wir essen alle von einem Tisch, setzt Brot für die Welt dagegen und startet 2006 seine Kampagne „Niemand is(s)t für sich allein“. Es geht um verantwortungsbewusste Konsumenten und ein faires Welthandelssystem. Der Zugang zu den Märkten ist weder für alle gleich offen, noch ist er gerecht. Ein Beispiel sind Geflügelreste: Weil wir Europäer das zarte Brustfilet des Hähnchens lieben, landen die übrigen Fleischteile seit den neunziger Jahren zunehmend zu Dumpingpreisen auf afrikanischen Märkten. Die Folgen dieser Resteverwertung sind fatal. Die lokale Hühnerzucht findet kaum noch Käufer, weil die europäischen Reste billiger sind.  Auch staatlich geförderter Mais und Weizen aus der EU kann preiswerter verkauft werden als einheimische Erzeugnisse. Viele Länder sind so von Selbsterzeugern zu Importeuren geworden. Die Kleinbauern und ihre Familien sind die Verlierer.  Aber auch das System der Wohlhabenden wackelt. Im September 2008 bricht die weltweit verflochtene Investmentbank Lehman Brothers zusammen und weitet die ursprüngliche US-Immobilienblase zu einer globalen Finanzkrise aus. Die stärkt eher nationalen Eigensinn als globale Verantwortung. Da wird die Wahl eines Afroamerikaners zum Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Symbol für Hoffnung auf Gerechtigkeit und Frieden.  Das Plakatmotiv „Weniger ist leer“ fasst in sehr reduzierter Form ein Kernanliegen von Brot für die Welt zusammen: Viele Menschen haben gerade genug, um zu überleben, doch nicht genug, um in Würde zu leben. Die orangefarbene Schüssel mit dem weißen Reis erinnert an das orangefarbene O im Logo von Brot für die Welt. |

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Die 2010er Jahre | 1 – Der Hunger nach Gerechtigkeit**  „Ich rufe die Alarmstufe Rot für unsere Welt aus“, erklärt der UN-Generalsekretär António Guterres in seiner Neujahrsansprache 2018. Er prangert Krieg, Menschenrechtsverletzungen, Klimawandel und Fremdenfeindlichkeit an. Keine Hoffnung – nirgends?  Widerstandskraft und den Mut durchzuhalten, beweisen viele Menschen in den ärmsten Regionen der Welt. Widerstandskraft haben auch diejenigen, die zusammen mit ihnen dafür kämpfen, dass es irgendwann einmal gerechter auf der Erde zugeht. Um dies künftig noch erfolgreicher zu schaffen, fusioniert das Diakonische Werk der EKD, zu dem Brot für die Welt bis dahin gehört, 2012 mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst.  Die internationale Entwicklungsarbeit und die Diakonie im Inland arbeiten seit 2012 noch enger zusammen. Mit einer Stimme unterstützen sie die Widerstandskraft von Menschen – hierzulande und in aller Welt. Heute arbeiten in Berlin 580 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Ziele von Brot für die Welt. Das Hilfswerk ist zu einer der bekanntesten Organisationen geworden, die sich für die Überwindung von Hunger und Armut einsetzen und gegen die schockierenden sozialen Ungerechtigkeiten auf der Welt kämpfen.  Das Plakat „Verschwenden beenden“ zeigt: Jeder kann etwas verändern, wenn er seinen Lebensstil ändert. |
|  | Die 2010er Jahre | 2 – Würde für den Menschen 2015 fordern die UN-Vollversammlung in New York und der Klimagipfel in Paris einen grundlegenden Wandel. Das Pariser Abkommen zielt auf die Eindämmung des Klimawandels und die vollständige Dekarbonisierung der Weltwirtschaft bis zum Ende des Jahrhunderts. Dass die Entwicklungsländer bei der Anpassung an den Klimawandel finanziell unterstützt werden, ist auch ein Erfolg von Brot für die Welt und seinen Partnerorganisationen. Auf ihre Initiative hin ist die Verantwortung für die vom Klimawandel hervorgerufenen Schäden und Verluste überhaupt auf die Tagesordnung der Weltklimakonferenz gekommen.  Mit den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) verpflichten sich die Staaten, Hunger und Armut bis zum Jahr 2030 zu beenden und die globale Entwicklung ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltig zu gestalten. Die Ziele fordern dazu auf, die Schwächsten in den Mittelpunkt zu rücken und niemanden zurück zu lassen.  Ziele, die ein grünes Hoffnungslicht setzen, wo sonst die rote Alarmleuchte brennt. Zahlreiche Terroranschläge in Frankreich, Großbritannien, Belgien und auch in Deutschland erschüttern Europa und sorgen für ein angespanntes Verhältnis zwischen Christen und Muslimen. Die Griechenlandkrise, der bevorstehende EU-Austritt Großbritanniens, die Wahl von Donald Trump zum neuen US-Präsidenten fördern einen neuen Nationalismus zu Tage. Gleichzeitig zeigen viele Menschen hierzulande 2015 den 890.000 Flüchtlingen eine große „Willkommenskultur“. Menschen übernehmen Verantwortung für ihren Nächsten – der nicht mehr der „ferne Fremde“ ist, wie noch vor 60 Jahren, als Brot für die Welt im Advent zu Spenden für die „Dritte Welt“ aufrief. Die Werbekampagne „Würde für den Menschen“ stellt die Frage: Was muss passieren, damit auch arme und benachteiligte Menschen ein Leben in Würde führen können?  Neben Hilfe zur Selbsthilfe braucht es staatliche Strukturen, die Menschenrechte schützen und Chancen auf bessere Lebensbedingungen eröffnen. Eines der Motive ist die „Würdesäule“. Sie zeigt eine Wirbelsäule, bestehend aus Büchern. Denn Bildung ist das Rückgrat eines Lebens in Würde. Eine Schul- oder Berufsausbildung erhöht die Chancen auf eine bessere und selbstbestimmte Zukunft. Seit 1959 setzt sich Brot für die Welt für globale Solidarität ein. Die gegenwärtig alarmierende Weltlage ist dabei Ansporn und zeigt, dass das Engagement für eine Welt ohne Hunger, Armut und Ungerechtigkeit heute wichtiger ist denn je. |
|  | **Schlussfolie** |
|  | **Impressum** |

|  |  |
| --- | --- |
| **Hinweis**  Die dargestellten Plakate sowie eine längere Printversion dieser Texte, aufbereitet als didaktischer Baustein, können Sie bestellen:  60 Jahre Brot für die Welt. Sechs Jahrzehnte, zwölf Plakate: ein didaktischer Baustein  Broschüre  kostenlos  Art. Nr. 119 114 800  Plakatset 60 Jahre Brot für die Welt  Format: DIN A2, Anzahl: 12 Stück  kostenlos  Art. Nr. 119 214 590 | **Bestelladresse**  Evangelisches Werk für Diakonie  und Entwicklung e. V.  Zentraler Vertrieb  Karlsruher Straße 11  70771 Leinfelden-Echterdingen  0711 2159 777  vertrieb@diakonie.de  Weitere Materialien zur 60. Aktion Brot für die Welt finden Sie hier:  <https://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/material-60aktion/> |
| **Herausgeber** Brot für die Welt  Evangelisches Werk für Diakonie  und Entwicklung e. V.  Postfach 40 1 64  10061 Berlin  Telefon: +49 30 65211 4711  E-Mail: [service@brot-fuer-die-welt.de](mailto:service@brot-fuer-die-welt.de)  Internet: [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)  **Text** Doris Arp  **Redaktion** Thomas Sandner,  Regina Seitz, Mareike Bethge,  Jürgen Hammelehle (V.i.S.d.P.) | **Illustrationen**  Folie 7: Ampelmann:mit freundlicher Genehmigung und Unterstützung der AMPELMANN GmbH, www.ampelmann.de,  Folie 10:Grafik nach United Nations 2000,  Folie 11: Karotten: seamartini/istock.com,  Folie 12: Baum: Pingwin/istock.com,  Folie 13: Grafik nach United Nations 2015,  alle anderen: Karen Olze  Berlin, November 2018  **Spendenkonto**  Bank für Kirche und Diakonie  IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  BIC: GENODED1KDB |